

## Freitag ist Washtag



Eigentlich begann die von mir ungeliebte Prozedur schon am Donnerstagabend. Üblicherweise wurde dann im Waschhaus der Kohleherd angeheizt und die im Herd-Waschkessel mit Waschmittel eingeweichte „Kochwäsche“ für die eigentliche Wäsche vorgekocht. In Ermangelung eines Waschhauses geschah das bei uns zuhause auf dem großen, massiv als Kachelofen gesetzten Küchenherd. Die Wäsche wurde dabei in einem großen Zinktopf auf den Herd gestellt. Die Buntwäsche wurde derweil in der Zinkwanne eingeweicht. Dann drückte mir meine Mutter schmunzelnd den Wäschestampfer in die Hand, ein metallenes Ungetüm in Glockenform mit langem Stiel. Damit hatte ich nun das Vergnügen, die eingeweichte Wäsche in der Wanne zu stampfen. Es bedeutete einigen Kraftaufwand, den zweiteiligen Stampfer beim Drücken auf die Wäsche gegen die Federkraft

zusammenzudrücken, damit beim anschließenden Loslassen die Saugwirkung erzielt wurde, um den Schmutz aus der Wäsche zu lösen.



Die Hauptarbeit aber kam immer der Mutter zu, in der Waschwanne mit dem Waschbrett oft über Stunden durch Rubbeln die Wäsche zu waschen.

Die Beschäftigung des Wäschestampfers wie auch das Drehen der an der Wanne angeschraubten Wäschewinde und andere körperlich fordernde Aufgaben im Haushalt waren für uns Kinder ständig wiederkehrende Verpflichtung. Das scheint mir auch ein Grund dafür zu sein, daß es in meiner Jugend noch keinen Bedarf an Fitnesscentern gegeben hat, wo heute durch reine Blindleistung an Martergeräten versucht wird, die körperliche Ertüchtigung zu erreichen oder zu erhalten.

Ab Mitte der 60er Jahre wurden in Schwarzenberg/Erzgeb. die ersten echten Haushaltswaschmaschinen industriell gefertigt. Die WM66 war eine elektrisch betriebene Bottichwaschmaschine mit Wellradantrieb

und Heizung. Die „Waschprogramme“ wurden dabei durch die Einstellung von Waschtemperatur und Waschzeit (Laufzeit des Wellrades) gesteuert.

Ich sehe noch heute das glückliche Gesicht meiner Mutter, als sie eine solche Maschine im Haus stehen hatte und nach einem ersten Waschgang ganz nach Bedienungsanleitung mit ungläubigen Staunen die sauber gewaschene Wäsche begutachtete. Ja, unbestritten, sie wurde sauberer als es je mit dem Waschbrett zu erreichen war! Auch die Arbeitserleichterung war kolossal mit dem Ergebnis, dass das bisherige Ritual eines festen Waschtages mit Kochen und Einweichen

entfiel und künftig die Wäsche bedarfsweise in der Maschine gewaschen werden konnte. Meist wurde die im Bottich befindliche Waschlauge für mehrere Waschgänge ausgenutzt, indem man bei der Wäschebestückung mit einer Füllung Weißwäsche begann und dann bei weiteren Wäschefüllungen dunklere Wäsche und beispielsweise am Schluß noch Arbeitskleidung folgen ließ. Damit wurden auch schon damals aus reiner Zweckmäßigkeit und gesundem Sinn für Sparsamkeit Ressourcen und auch die Umwelt geschont. Mit einer elektrischen Tischwäscheschleuder als weitere Geräteanschaffung war auch die Wäschewinde überholt und für eine schon gut vorgetrocknete Fertigwäsche gesorgt. Durch das Wellradprinzip wurde die Wäsche jedoch noch erheblich beansprucht. So erfolgte schon in den 70-er Jahren die Ablösung durch die Trommelwaschmaschinen. In Folge gab es eine stürmische Weiterentwicklung insbesondere zur Steuerung und Verfeinerung der Waschprozeduren dieser Maschinen sowie zur Integration weiterer Prozeßschritte wie Schleudern und Trocknen der Wäsche. Dabei wurde zunehmend Mechanik durch Elektronik abgelöst und funktionell erweitert.

Es entstanden Waschsalons für eine öffentliche Nutzung auf Selbstbedienungsbasis, in größeren Hausgemeinschaften, vorrangig in den Städten, wurden Gemeinschaftsgeräte angeschafft. Diese standen allen Mietern entsprechend Eintrag in dem öffentlichen Waschplan zur Verfügung. Ab den 80-er Jahren gehörte der Waschhalb- und späterhin -vollautomat immer mehr zur Standardausrüstung eines Haushaltes und ist heute kaum noch wegzudenken.